

Eva Brenner will zum «Aufschwung des politischen Theaters» beitragen

## Eine Fleischerei auf Achse

**Die «Fleischerei» in der Kirchengasse im 7. Bezirk**, wo der St.-Rache-Populismus nicht viele Anhänger findet, ist ein von der Theatermacherin Eva Brenner gegründetes Zentrum der Subkultur. Und zwar einer sich als unkorruptierbar begreifenden Subkultur: Brenners Theaterexperimente – hervorgehoben wird im Folgenden die Methode der «soziotheatralen Straßenprozession» bzw. des Theaters «auf Achse» – verstehen sich als sperrig. Ihr Hineingleiten in den Schoß des jegliche künstlerische Avantgarde schlucken wollenden etablierten Kulturbetriebs gälte als Niederlage.

Die nächste Chance, Brenners Beitrag zur Expansion des traditionellen Theaterbegriffes nach seiner Subversivität zu beurteilen, bietet sich am 2. September in St. Pölten. In den Straßen und auf den Plätzen der Innenstadt, in Schaufenstern, Cafés und Geschäftslökalen wird die «Intendantin», die 14 Jahre lang in New York zwischen Off- und Off-off-Theaterszene Erfahrungen sammelte, ihre nächste «soziotheatrale Prozession» inszenieren – zum 120. Geburtstag von Egon Schiele. Das Theaterpublikum ist Teil der Prozession, somit Teil des Theaters. Von den SchauspielernInnen, ob Laien oder Profis, muss Improvisationsbereitschaft erwartet werden, denn wenn die lebendige Stadt zur Bühne wird, kann nicht ausgeschlossen werden, dass ein Betrunkener lautstark durch die Szenerie torzelt (auch in St. Pölten gibt es ausreichend Gründe, sich zu betrinken).

Im Juni durchkreuzte kein Alki die Prozession «Auf Achse 2010». Aber ein Fahrradfreak, dessen ungewöhnliches Gefährt einen Moment lang dem wandernden Theater die Show stahl. Schauplatz: Kirchengasse und Umgebung, 7. Bezirk. Ein «Heimspiel» der Fleischerei-Leute sozusagen. Thema des Umzugs waren die Möglichkeiten und Probleme des Zusammenlebens von Eingeborenen und MigrantInnen. Ausgangspunkt war die «Fleischerei» selbst, die ebenfalls in eine Rolle schlüpfte: Sie fungierte als Asylbüro für mobile Rechtsberatung. In den Gesamttablauf waren vier Einzelprojekte integriert, die in autonomen Workshops erarbeitet worden waren.

Eines dieser Projekte hatte den nach wie vor ungesühnten Mord an 180 jüdischen Zwangsarbeitern während eines Nazi-Gefolgschaftsfestes auf Schloss Batthyány im burgenländischen Ort Rechnitz zum Thema. Maren Rahmann und Anne Wiederhold verwendeten für die Darstellung adeliger



Theaterprozession durch 1070: Glorious Singers; rechte Seite: Anne Wiederhold & Maren Rahmann, Marta Gomez, Raúl Macías

## Fortsetzung von Seite 26

Zynikerinnen Texte aus Elfriede Jelineks «Rechnitz»-Stück. Anders als bei Jelinek treffen sie aber am Ende den Aztekenherrscher Montezuma, gespielt vom Mexikaner Raúl Macías. Auch er ist dem Tode geweiht, der spanische Kolonialismus war auch nicht gerade eine Integrationsmaschine, aber Montezuma verkörpert die Würde des Verlierers. Ein anderes Projekt, Marta Gomez' Topfpflanzentauschaktion, erwies sich als eine raffiniert spielerische Art, unbekannte Nachbarn im Grätzl in Bekannte zu verwandeln.

## Armes, wanderndes Theater der Verblüffung

Für Verwirrung im mitwandernden Publikum sorgte die Reaktion eines Neubauer Textilwarenhändlers, als drei «Kundinnen», die Nigerianerinnen Chara, Franca und Gloria (zusammen auch als Vokaltrio «Glorious Singers» bekannt), den Vorschlag machten, T-Shirts nicht mit Geld zu bezahlen, sondern mit afrikanischen Songs. Der Ladenbesitzer stimmte gelassen zu. Er wusste, dass er von einer Theaterprozession heimgesucht werden würde – aber war er auch von dem konkreten Tauschangebot verständigt worden?

Nach der Prozession: viel Selbstkritik von Eva Brenner. Zu viele Patzer, fand sie. Eine perfektionistische Übertreibung, wende ich ein. Bedeutet ein Konzept der Stadtprozession nicht per definitionem, dass

das Geplante nie ganz erreicht werden kann? Nicht nur wegen der Unberechenbarkeit der Nicht-Profis im Ensemble, sondern vor allem wegen des pausenlosen Eindringens der außertheatralischen Stadtwirklichkeit, wegen der «Störungen», die spontan in die Szene integriert werden müssten. Die Selbst-Verblüffung ist in diesem Konzept angelegt.

Für einen wie mich, für den das Theater lange Zeit tot schien, vermag die hier angewandte vagabundierende Form des Theaters neues Interesse am Genre zu wecken. Der Bedeutungs-Mix des Brenner'schen Experiments verstärkt meine Aufmerksamkeit. Erstens kann ihr Theater «auf Achse» als eine Demo im Sinne von «reclaim the streets» verstanden werden. Zweitens ist es eine Stadtführung – ohne die Teilnahme an der Prozession wäre ich wohl nie im Leben in die von Brenner bespielten Ecken des Bezirks geraten. Drittens verzaubert es die Stadt. Der reale alltägliche Ort gewinnt durch das soziotheatrale Spaziergangsprojekt eine Aura, die sonst nicht wirksam ist: Ein banaler Innenhof jenseits jeder Disposition zum Idyllischen erscheint plötzlich mit Flair gefüllt und enigmatisch. Viertens ist die Einbeziehung der Läden, Galerien, Cafés mitsamt deren BetreiberInnen und Stammkunden ein aufregendes soziokulturelles Modell. Mauern zwischen Menschen, die sonst nie miteinander kommuniziert hätten, zerbröseln. Fünftens ist es eine Hommage

an Chaos und Zufall: Das Gesicht der Bewohnerin, die in die Prozession platzte, in die Gegenrichtung ging und sich wunderte, wo sie da reingeraten war, strahlte eine Mischung von Peinlichkeit, Unsicherheit, Trotz, Neugier und Unbehagen aus, wie wenn sie wochenlang mitgeprobt hätte.

Das wandernde Theater der Verblüffung: ein Erlebnis! Was aber ist daran so revolutionär, dass es sich gegen seine Inhalierung durch den kommerziellen Kunstbetrieb sperrt? Der Kunstbetrieb redet über MigrantInnen, lässt sie aber nicht mitarbeiten und mitreden, höre ich aus dem Kreis des Ensembles. Brenners Team umfasst Menschen aus der Türkei, Bolivien, Spanien, Mexiko, Deutschland, Nigeria, Angola, Afghanistan, Burkina Faso, der Slowakei und Österreich.

Eva Brenner: «Wir versuchen, weg vom elitären Ghetto der Avantgarde im weißen, cleanen Hinterhof-Studio hin zur Straße und zu neuen Kooperationen und Zielgruppen zu kommen – wie MigrantInnen, AsylwerberInnen, Frauen über 50, Arbeitslose ... Theater of Empowerment nennen wir das. Es ist ein permanenter Versuch einer Neudefinition dessen, was Avantgarde bzw. politisches Theater heute bedeuten könnten. Wir vernetzen das Theater mit den Aktiven der zivilen Gesellschaft.»

Zum aktuellen «Thesenpapier des Kulturamts der Stadt Wien» kommen Eva Brenner nur Hohn und

Verachtung über die Lippen. Sie zitiert daraus: «Die Differenz zwischen Hochkultur und Subkultur existiert so nicht mehr. Hier veränderte sich so viel, dass die Begriffe selbst beinahe unbrauchbar werden. Auch der Stellenwert der freien, ungebundenen KünstlerInnen und Kreativen änderte sich merkbar in diesem Prozess. Waren sie zuvor oft als radikale AußenseiterInnen angesehen worden, als seltsame Bohemiengestalten, die nicht zur ökonomischen Rationalität einer kapitalistischen Marktwirtschaft passen wollten, so wurden sie nunmehr als neue paradigmatische Leitgestalten betrachtet: jung, dynamisch, flexibel und erneuerungswütig.»

Hier werde im Grunde das Ende der Avantgarde beschwört, das Ende jeglicher Rebellion und jeglichen Widerspruchs nun auch für das «Freie Theater» reklamiert, mein die Initiatorin der «Fleischerei». Aber die Prekarisierung der Massen, die Krise, der kommende Sozialabbau, all das werde ein neues politisches Theater hervorrufen, das direkt eingreift, ein Theater, das wieder Mut macht zum Widerstand!

Text: Robert Sommer

Fotos: Anita Raidl

## I N F O

Fleischerei  
Kirchengasse 44  
1070 Wien  
Tel.: (01) 542 07 38  
E-Mail: office@experimentaltheater.com  
www.experimentaltheater.com

**2,50€**  
davon 1,25 € für  
den/die Verkäufer/in

Bitte kaufen  
Sie nur bei  
AUGUSTIN-  
KolporteurInnen,  
die sichtbar  
ihren Ausweis  
tragen!

DIE ERSTE ÖSTERREICHISCHE BOULEVARDZEITUNG

**AUGUSTIN**

